

*In den zwölf Jahren von 1933 bis 1945 versuchten die Nationalsozialisten, alles Leben auszulöschen, das ihrer Auffassung nach weniger wert war als ihr eigenes. Wegen dieses Rassenwahns wurden in Europa mehrere Millionen Menschen ermordet. Die Aufarbeitung dieses Traumas ist bis heute nicht abgeschlossen. An vielen Orten Europas gibt es Stätten, um der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Überlebende des Mordens und ihre Angehörigen kämpfen gegen das Vergessen. Sie veröffentlichen ihre Erinnerungen, halten Vorträge und klären jüngere Generationen über die Verbrechen der NS-Zeit auf. Der Holocaust – Haben wir damit nichts mehr zu tun?*

Karla Raveh (geb. Frenkel) wurde von Auschwitz aus zunächst in das KZ Bergen-Belsen deportiert. Dies war auch das Lager, in dem Anne Frank starb. So erinnert sich Karla an ihren Aufenthalt im KZ Bergen-Belsen:

„Nun wurden wir in die Zelte verteilt, ungefähr 400 bis 500 in einem, ich weiß heute wirklich nicht mehr wieviel, es können auch mehr gewesen sein, auf jeden Fall nicht weniger. Man stelle sich ein Zirkuszelt vor, der Boden war mit Stroh belegt, wir setzten uns erschöpft darauf, und bald saßen wir eng nebeneinander, denn mehr Platz gab es nicht. Nachts lagen wir wie die Sardinen, meine Beine lagen neben dem Kopf der unteren Reihe, und neben meinem Kopf lagen die Beine der oberen Reihe. Das Theater begann erst dann, wenn man auf die Latrine wollte, sehen konnte man nichts, so versuchte man, den Fuß nicht auf den Körper der Frauen zu stellen, und wenn einem zwei Schritte gelangen, trat man bestimmt beim dritten Schritt auf jemand, und so „ging“ man durch das ganze Zelt. Es wurde ein Spießrutenlauf, denn die Getretenen schlugen zu, und das waren nicht wenige. Draußen erwartete uns dann der eisige Wind und Regen, der Weg zur Latrine ging durch tiefen Schlamm, und so nass und schmutzig wie wir waren, mussten wir nun zurück über und auf die Leiber treten. [...]

Es war bitter kalt, das Essen reichte nicht zum Leben und nicht zum Sterben! Die dünne Rübensuppe war meistens kalt, bis sie zu uns kam, sie war glitschig von Soda, welches sie hineintaten, aber das kannten wir ja. Brot bekamen wir sehr wenig, die hygienischen Zustände waren katastrophal, so ironisch oder lächerlich es klingt, die Nase lief, die Blase lief und Durchfall hatte man auch ! [...]

Es kam, wie es nicht kommen musste, die Natur war auch gegen uns. Der Sturm ließ nicht nach, er zerrte an dem Loch in der Zeltecke, riss immer und immer wieder daran, ein großer Teil des Zelt lag schon frei, der Regen ergoss sich erbarmungslos über uns, der mittlere Pfahl wankte und schwankte, die Mädels weinten und schrien immer lauter, es war zwar stockdunkel, aber die Gefahr war spürbar in der Luft!

Durch die Notrufe waren unsere Bewacher wohl doch auf den unmöglichen Zustand aufmerksam geworden, sie kamen mit Taschenlampen, sahen die hoffnungslose Lage, denn der mittlere Pfahl drohte jeden Moment zusammen mit dem ganzen Zelt auf uns hernieder zu stürzen. Sie gaben den Befehl, sofort das Zelt zu verlassen, und waren sehr wütend, dass man sie mitten in der Nacht bei dem Sauwetter aus ihren warmen Betten geholt hatte, danach behandelten sie uns auch. Sie schrien, schimpften und schlugen, wer nicht schnell genug parierte, bekam den Knüppel über den Kopf gezogen. [...]

Der Zustand [einer Frau] schien sich [...] immer mehr zu verschlechtern; man half ihr auf die Beine, denn sie bekam keine Luft; die Ärztin ging mit ihr zur Tür, öffnete einen Spalt die Tür und machte mit ihr Atemübungen - ich höre sie noch laut rufen - einatmen, ausatmen -, dann brachte man sie wieder auf ihre Pritsche. Als ich am nächsten Morgen aufwachte, war sie schon tot. Meine Lagerschwester und ich bekamen den Auftrag, die Leiche vor den Block zu legen, so war das üblich, wir fanden sie sehr schwer und hörten dann, dass diese Frau schwanger war. Dieser armen Frau war es gelungen, in Auschwitz der Selektion glücklich zu entinnen und alle Strapazen der ersten Schwangerschaftsmonate in der unmenschlichen Situation zu überwinden, aber länger konnte sie nicht durchhalten. Was muss sie doch erlitten haben!!! [...]

Wir wurden zweimal durch den Wald geführt und gingen in eine Sauna, ich hatte eine Höllenangst davor, man dachte an die Selektionen in Auschwitz, ans Gas und Krematorium!“

*Aus: Raveh, Karla. Überleben. Der Leidensweg der jüdischen Familie Frenkel aus Lemgo, Lemgo 1987.*